

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel  
**Band:** 14 (1915)

**Artikel:** Basler Geschütznamen  
**Autor:** Gessler, Ed.A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-112671>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Basler Geschütznamen.

Von Ed. A. Gessler.

---

Schon in der deutschen Heldensage stossen wir auf das weit verbreitete Herkommen, ausgezeichnete Waffen wie ein menschliches Wesen mit Namen zu bezeichnen, sie gleichsam zu personifizieren. Besonders häufig finden wir diese Namengebung bei der Hauptwaffe, dem Schwert.

Ein ähnlicher Vorgang scheint nun bei dem Aufkommen der Feuerwaffen, speziell der Geschütze, sich abgespielt zu haben. Seit dem Ende des XIV. Jahrhunderts war es üblich, Geschütze mit Namen, welche auf die Tätigkeit der Waffe Bezug hatten, zu kennzeichnen. Die Volkspoesie hatte da reichen Spielraum. Die grossen Feuergeschütze machten den Anfang, aber nicht nur das einzelne Geschütz, sondern ganze Kategorien wurden benannt. Wir finden die seltsamsten und mannigfaltigsten Ausdrücke, wobei der Soldatenwitz oft seine bitterernsten Spässe von sich gibt und auch vor Unflätigkeiten nicht Halt macht.

In den Niederlanden und in Deutschland, soweit sich die Grenzen des alten römischen Reiches erstreckten, erhalten wir die erste Kunde der Benennung von Pulvergeschützen; die romanischen Länder nahmen diese Gewohnheit später an, Frankreich und Spanien im Ende des XV. Jahrhunderts, die übrigen Länder viel nachher.

Im Reich entwickelte sich der Brauch am ausgeprägtesten und hielt sich bis ins Ende des XVIII. Jahrhunderts, in Frankreich dagegen, allerdings aus einem ganz anderen Werden heraus, bis ins zweite Kaiserreich. Sogar nach Indien und China verbreitete sich die Benennung der Kanonen.

In der Schweiz trat diese Sitte gleichzeitig wie im Reich auf, auch das Ende fiel ins XVIII. Jahrhundert.

Es dürfte zu weit führen, an dieser Stelle die schweizerischen Geschütznamen und Geschützinschriften insgesamt

zu behandeln, ebenso sollen auch die ausserschweizerischen nicht in den Kreis dieser Betrachtung gezogen werden, sondern nur einzig die Namen und Inschriften der Basler Geschütze, soweit es dem Verfasser gelang, sie aus den Basler Zeughaus- und andern Akten und Quellen herauszufinden. Auf die nähere Beschreibung der Geschütze wird hier verzichtet.

Die ersten um die Mitte des XIV. Jahrhunderts in Basel auftretenden Geschütze scheinen unbenannt gewesen zu sein.<sup>1)</sup> Erst seit der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts wissen wir Namen. Und da sind es die grossen Belagerungsgeschütze, die zentnerschwere Steine schossen, welche Bezeichnungen tragen. Vor allen das mächtigste Basler Belagerungsgeschütz, die „Häre“. Von ihrer Tätigkeit bei der Belagerung des Steins zu Rheinfelden im St. Jakoberkrieg berichten uns die Basler Chroniken ausführlich.<sup>2)</sup> Hans Brüglingers Chronik, im Zunftbuche der Brodbeck, 1444/46. 1445, S. 193: „Also an dem 17. des ögsten, was an einem zistag nach unser fröwen tag, zugent wir für Rinfelden das slos und koment zü uns unser güten fründ von Bern und von Sollentorn und hatent min herren vor wol 14 tag enteil búchsen und das gewerf do oben und unser meister die domit werchent; wan sy hatent die brug denen geschosen, und das gehús und den ergel uf dem hohen turn öch harab geschosen und fast das slos verwuest mit dem gewerf. also slüg man sich zü veld, und rust man mit den grosen búchsen zü, der worent wol 4, die die von Bern und wir do hatent. und mit grosser arbeit wart mit allem züg do gewercht, wan das slos was so úber die mossen güt von gemúr . . . . dane der hochturn was so vest, das man mit der grosen búchsen wol 30 schütz an ein ende tet, kum zweyer klofter wit dane ie einen schutz zü dem andern, das man es denacht kum gesehen kunt, so vest was er von herten quader, und 13 schúch dick fölig. und meintent etlich, man möcht in nút mit schiesen gewúnen. aber meister Heinrich der dozúmol oberester werchmeister und búchsen-

<sup>1)</sup> Näheres s. D. A. Fechter, Das erste Vorhandensein des Schiesspulvers und der Feuergeschütze in Basel. Basler Taschenbuch, 1873, S. 167/85.

<sup>2)</sup> Basler Chroniken, bearb. von A. Bernoulli. Leipzig, 1890, B. IV.

meister was, der ret alweg trostlich und meinte, die Häre<sup>1)</sup> müeste den durn felen. also noch den 30 schützen geriet es sich machen, und das stücke harus fielent.“

Vom gleichen Vorgang handelt ferner die Chronik Erhards von Appenwiler, 1439—1471. Die Stelle lautet: S. 261: „item do was ein sneck (Wendeltreppe) im turne verborgen, das iederman uf und abe gieng, do wurdent 24 höptschütze zü geschossen, obe er genon wart. . . . .“ S. 262: „Item sunnentag, mentag . . . . . beschohent 300 schütz in das hus tag und nacht. besunder am mendag, als ich und Schaltenbrant in der forstat uff wacht giengend, von 8 zalten wir 74 höbtschütz bisz früge uff 4 (d. h. in der Nacht vom Montag auf Dienstag, 13./14. Sept.). Item die von Basel dotend dehein schutz mit der grossen buchsen, er stünd 4 guldin (mit der Häre).“ Bei der darauffolgenden Uebergabe des Schlosses erzählt der schon erwähnte Brüglinger (S. 197): „Also fündent min heren die bűchsen, so man nempt die Renerin und sust öch hogenbűchsen<sup>2)</sup> und daresbűchsen<sup>3)</sup>, die unser Eigenosen vor Farsperg liesent . . . . .“ „Die Rennerin“, Basels drittgrösste Bűchse, war am 27. August 1444 durch den eiligen Abzug der Eidgenossen vor Farnsburg der österreichischen Besatzung dieses Schlosses in die Hände gefallen und auf den Stein zu Rheinfelden verkauft worden. Von diesen grossen Steinbűchsen erwähnt, allerdings ohne die Namen zu nennen, das Aktenfaszikel „Ordnungen und Verträge“, 1417—30, Staatsarchiv Basel, aus der Zeit der Schlacht von St. Jakob:

„Die grösste bűchsse, die der von Rottwilr gosse, wigt LXX Zentener minus II. und brucht XXIII  $\bar{u}$  pulver und schűsset einen stein, wigt II. Zentner VI.  $\bar{u}$ .

Item die ander minder bűchsse, die er auch mächte und die eggecht ist, wigt XLVII Zentener. brucht einen schoss XX  $\bar{u}$  pulver minus I, schűsset einen stein wigt

<sup>1)</sup> „Häre“ hiess Basels grösste Bűchse.

<sup>2)</sup> Hakenbűchsen, grosskalibrige Handfeuerwaffen, welche nicht freihändig abgefeuert werden konnten, sondern auf eine Gabel oder Mauer aufgelegt werden mussten.

<sup>3)</sup> Tarrasbűchsen, Feldgeschűtze, welche meist hinter einem Erdaufwurf, „Tarras“, Terrasse, aufgestellt wurden.



ein Zentener und X  $\bar{n}$ . die liessen unser eidgenossen von Bern vor Varnsberg und wart verloren und wart ze Rheinfelden uf der vestin wider gewonnen und har heim bracht.

Item die aller grosst büchsse, die meister Wernher von prüssen gosse, wigt LXXXXII Zentener, schüsset einen stein wigt III Zentener, brucht einen schoss XXVI  $\bar{n}$  pulvers.

Item die nüwe kleine büchsse, die des von Münchensteins sun goss, wight XXVIII Zentener XXXI  $\bar{n}$ .

Wir haben da Geschütze von grossem Kaliber vor uns; „die allergrosst“ dürfte mit der Häre zu identifizieren sein, die welche „eggecht ist“, d. h. das Rohr des Geschützes war von sechs- oder achtseitigem Querschnitt, ist die oben erwähnte Rennerin, welche wir in der Basler Kriegsgeschichte noch öfters treffen.<sup>1)</sup>

Die beiden ältesten überlieferten Basler Geschütznamen sind also die Häre und die Rennerin. Ob der Name Häre, Häre etwa mit der Kleinbasler Vorstadtgesellschaft „zum Hären“, welche die Fischer und Jäger einschloss, irgendwie in Beziehung stand, wage ich nicht zu entscheiden. eher ist an das mittelhochdeutsche Häre, here, die Bittere, Herbe zu denken, eine Bezeichnung, die sehr gut in den Kreis der Geschütznamen überhaupt passt. Den Spruch bei der Rennerin lesen wir dann später.

Erst um die Zeit der Burgunderkriege tauchen wieder Nachrichten über Geschütznamen auf. 1475 wird durch einen Meister Jos der „Widder“ gegossen.<sup>2)</sup> Von seinen späteren Schicksalen ist nichts Wesentliches bekannt. 1462 bei der Belagerung der Hohenkönigsburg „wart eyn hauptbüchssen, genannt der Trach, dargeführt“, mit dessen Hilfe das Schloss bezwungen werden konnte.<sup>3)</sup> Bei der Belagerung

<sup>1)</sup> R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, B. II. 1., S. 300. „Rennerin“ Lib. div. rer. 144<sup>v</sup>.: 1444 den Eidgenossen geliehen und von diesen vor Farnsburg zurückgelassen, 1445 im Schlosse Rheinfelden wieder durch Basel erbeutet, 1475 donnert sie neben dem „Strauss“ der Strassburger und dem österreichischen „Kätterli von Ensisheim“ vor Blamont, 1477 dem Bischof geliehen, hilft sie zur Eroberung von Maiche. Basler Chroniken III, 19, 495, 14; IV, 197; V, 360, 380; VI, 522 . . zu II, 117, Wochen- ausgabebuch 1477 ante purif. Schilling I, 253, 270. Rennerin zerbrochen: WAB. 1491 sabb. ante Mathei. sabb. ante Leonh. Jahrrechnung.“

<sup>2)</sup> B. Harms, Der Stadthaushalt Basels, Tübingen, 1909, II, 388.

<sup>3)</sup> Basler Chroniken, IV, B. S. 65, Ratsbücher.

von Héricourt in den Burgunderkriegen, 1474, stossen wir dann nochmals auf den Drachen.<sup>1)</sup> Als schweres Belagerungsgeschütz wurde er zugleich mit dem Rüden mit ins Feld genommen. Bernoulli (Njbl. 76, S. 13) berichtet darüber folgendes: „Zwei Tage nach der Ankunft, Dienstags den 8. November, donnerte zum ersten Male die grosse Büchse der Strassburger, „Der Strauss“ genannt, und am Abend des folgenden Tages feuerten auch die Basler mit ihrem „Rüden“ den ersten Schuss. Bei der Umständlichkeit jedoch, mit welcher damals das Laden der Geschütze vor sich ging, gab jede der grossen Büchsen im Tage nicht mehr als 14 Schüsse ab.“<sup>2)</sup> Die Steinkugeln, welche aus diesen Feuereschlünden geschossen wurden, waren zum grösseren Teil nicht aus Basel mitgebracht, sondern kamen aus einem Steinbruche bei Pruntrut, wo sie durch den Basler Werkmeister und seine Knechte zugehauen wurden.“<sup>3)</sup> Auch da wirkten die Basler Hauptstücke zusammen mit dem Strassburgergeschütz mit Erfolg.

Auch auf dem im Jahr darauf erfolgten Zug gegen das feste Städtchen und Schloss Blamont war die Basler schwere Artillerie zugegen (Bernoulli w. o. S. 38). „Schon folgenden Tags, am 31. Juli, begannen die Strassburger mit ihrem „Strauss“ und die Basler mit der „Rennerin“ das Städtchen zu beschiessen . . . .“<sup>4)</sup> S. 39: „wie denn auch die schon früher verlangte zweite Hauptbüchse, „der Drache“, am 2. August in Begleitung von 50 Mann von Basel abging und am 4. im Lager eintraf.“<sup>5)</sup> Der Drache wurde gleich nach der Einnahme von Blamont auf Befehl des Rats wieder heim geschickt.<sup>6)</sup> H. Witte, Zur Geschichte der Burgunder-

<sup>1)</sup> Aug. Bernoulli, Basels Anteil am Burgunderkriege, 76. Basler Njbl. 1897, S. 11 u. 39. — Basler Chroniken, B. II, S. 122. — Wochenausgaben, XI, 47, zum 22. Okt. Staatsarchiv Basel.

<sup>2)</sup> Basler Chroniken, B. II, S. 122.

<sup>3)</sup> Jahrrechnungen 1474/75. Wochenrechnungen XI, 52, z. 19. Nov. Staatsarchiv Basel.

<sup>4)</sup> Siehe Peter Göuffis Brief an den Rat von Biel, bei C. A. Blösch, Geschichte der Stadt Biel, I, 280, auch B. Chron. V, 515. Die Namen der Büchsen siehe im Liede bei Schilling I, 270.

<sup>5)</sup> Siehe Missivenbuch XIV, 167, Staatsarchiv Basel, samt dem dort eingeklebten Zettel, ferner o. Brief Göuffis.

<sup>6)</sup> Missivenbuch XIV, 167, Staatsarchiv Basel.

kriege, erwähnt diese obigen Geschütze auch, sowie das „Kätterlein von Ensisheim“ und die „Basler Reimerin“ (sic!).<sup>1)</sup> Wahrscheinlich liegt hier ein Druckfehler oder eine Verlesung für „Rennerin“ vor, eine Reimerin gabs nicht.

Die bekannten benannten Basler Geschütze des 15. Jahrhunderts heissen also Häre, Rennerin, Drach, Rüde, Widder. Auf unsere Zeit ist keines dieser Rohre gekommen, sie wurden alle in den 90er Jahren des XV. Jahrhunderts zerschlagen, das somit gewonnene Metall wurde zum Neuguss der Basler Artillerie verwendet. Die Namen der Geschütze, Eigenschaften oder Tiere personifizierend, waren entweder auf einem gegossenen Schriftband angebracht oder auf dem Rohr aufgemalt, vielleicht war auch das betreffende Tier in erhabener Arbeit zu sehen oder das Rohr mündete z. B. in einen Drachenkopf aus, alle diese Fälle kommen in späterer Zeit vor. Der Name Drache und Widder wurde von den alten umgegossenen Stücken im Anfang des XVI. Jahrhunderts auf die neuen übertragen, der jüngere Drache von 1514 ist im historischen Museum Basel als schönstes Stück jener Zeit noch erhalten, er weist nicht nur eine Mündung in Gestalt eines Drachenschwanzes auf, sondern trägt noch einen erklärenden Spruch nebst Baslerwappen und Jahrzahl.<sup>2)</sup> Auch Rennerin und Rüde trugen Sprüche, wie wir nachher aus Toniolas Basilea sepulta erfahren werden. (Siehe S. 93.)

Die grösste Kenntnis der Geschütznamen sollten wir aus den Zeughausinventaren schöpfen können, allein diese verzeichnen merkwürdigerweise in der Frühzeit keine Namen oder Verzierungen. Schon am Ende des XIV. Jahrhunderts werden Eisen- und Bronzebüchsen erwähnt, aber von einer Namengebung ist nichts zu finden. Das ausführlichste alte Inventar von 1415 und dann von 1445 gibt nur die Art der Geschütze an, hingegen weder Namen noch Aussehen.<sup>3)</sup> Und doch waren, wie wir gesehen haben, die grossen

---

<sup>1)</sup> Zeitschrift f. Geschichte des Oberrheins 47, N. F. 8, S. 225 u. 243.

<sup>2)</sup> Siehe Beiträge zum altschweizerischen Geschützwesen; Die grossen Geschütze aus dem Zeughausbestand der Stadt Basel. E. A. Gessler, Zeitschrift f. histor. Waffenkunde. Dresden 1912, B. VI, S. 3 ff. u. 51 ff.

<sup>3)</sup> Ein Basler Zeughausinventar von 1415. E. A. Gessler, Anz. f. schweiz. Altertumskunde, N. F. XII, S. 229 ff.

Kanonen benamst. Die Inventarverfasser haben die Geschütze eben nach den damals üblichen Gattungsnamen aufgezeichnet, später wurden die Geschütze meist auf Blechschildchen, welche an der Lafette angebracht waren, numeriert, oder aber die Nummer beim Guss direkt auf das Rohr gegossen. In den Inventaren wurde in den weitaus meisten Fällen das Geschütz, trotzdem es seinen bekannten Namen hatte, oder mit einem figürlichen Bildschmuck versehen war, nach diesen Inventarnummern aufgeführt; diese wurden jedoch teils aus praktischen Gründen oder je nach einer neuen Methode des Inventarisators willkürlich umgeändert, so dass die durchlaufenden Nummern im Laufe der Jahrhunderte nicht mehr stimmten und mit der gleichen Nummer ein ganz anderes Rohr angeschrieben wurde.

Das älteste noch vorhandene Zeughausinventar von Basel, das für unsere Untersuchung in Betracht fällt, ist das von 1591.<sup>1)</sup> Allein auch hier nur Gattungsnamen, die meist als Tiernamen gedacht sind. Wir finden die folgenden Arten dabei: „Scharpfmetzen“, dieser Name stammt aus dem Italienischen und bedeutet ein halbes Hauptstück, „mezza-bombarda“; die „Bombarda“ war ein Breschgeschütz grössten Kalibers; ferner „Quarthanen“, ebenfalls aus dem Italienischen, korrumpiert aus „Quartana“ = quarta bombard, Viertelbüchse oder gebräuchlicher Karthaune; es folgen die „Notschlangen, Dobpler Schlangen und Drachenköpf“, bei den letzteren endet das Geschützrohr in einen Drachenkopf; das schon oben erwähnte Geschütz der „Track“ von 1514 wurde im Werkhof des Zeughauses durch Meister Jerg von Gunthelm aus Strassburg gegossen. Diese Geschütze alle gehören zur schweren Belagerungsartillerie. Die Feldgeschütze sind vertreten durch die einfachen „Schlangen“, sie sind nur in der Grösse von den schweren Schlangen verschieden, desgleichen die „Falckuna oder Feldtschlangen“, „Quartierschlangen“ d. h. Viertelschlangen, diese letzteren rechnete man zum schweren Feldgeschütz; das leichte Feldgeschütz hat die folgenden Vertreter: „Ganz Falckanen“,

<sup>1)</sup> Für dieses und die folgenden Inventare vgl. E. A. Gessler, Die Basler Zeughausinventare vom Ende des XVI. bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts. Anz. f. schweiz. Altertumskunde, N. F., B. XIII, S. 126 bis B. XVI, Heft 3.

„Halb Falckanen“; der Name Falkone stammt von der Vogelart Falk, sie sind der Gattung der Schlangen zuzuschreiben und sind die gebräuchlichsten Feldgeschütze des XVI. Jahrhunderts gewesen; zwei Stücke befinden sich noch im historischen Museum Basel, datiert 1549/50, sie wurden in diesen Jahren mit einer ganzen Anzahl weiterer Basler Geschütze in Breisach gegossen. Die kleinste Geschützgattung erhielt die aus „Serpentinelle“ verballhornte Bezeichnung „Scharpfetin“, es gab ganze und halbe „Scharpfetinlin“, der Name ist auch in der Form von „Scharpfetindelein“ zu finden.

Haben wir hier keine eigentlichen Einzelgeschütznamen vor uns, so finden wir die ersten in einem Manuskript, welches die Masse der Mündung der „Stucke“ (d. h. Geschütze) gibt, ebenfalls von 1591.<sup>1)</sup> Von den „Veldschlangen“ zu  $3\frac{1}{2}$   $\bar{n}$  Eisenkugeln werden die folgenden Namen aufgeführt:

- No. 19. hat ain ligenden laywen
- „ 20. Ain ligenden Wolff
- „ 21. hatt ain gans
- „ 22. Ain ligenden Wolff
- „ 23. hatt ain stenden Wolff hatt ain gans bay dem kragen
- „ 24. hatt ain stenden Steinpock
- „ 25. „ „ Kautzen
- „ 26. „ „ stendlingen Schwanen
- „ 27. Ain Ross im Sprung
- „ 29. Ain ligenden Laywen
- „ 30. „ Wider
- „ 31. „ Straus
- „ 32. „ Kautzen
- „ 33. „ Straus
- „ 34. „ Wider
- „ 35. „ springend Ross
- „ 36. „ stendigen Wolff
- „ 37. „ Gans
- „ 38. „ Schwanen

Bei dieser Aufzählung von Tiernamen handelt es sich nicht darum, dass die Geschützrohre diese Bezeichnungen als Inschriften trugen, sondern dass sie in erhabener Arbeit eine Figur des betreffenden Tieres, z. B. einen liegenden Löwen, einen stehenden Wolf usw. aufwiesen.

<sup>1)</sup> Vgl. Gessler, Zeughausinventare w. o.

Die weitem Inventare führen alle Geschütze unter den Zeughausnummern auf, ein Name wird nicht erwähnt, auch die Gattungsnamen der Geschütze verschwinden, man unterscheidet nur noch grosse und kleine „Stücke“, Feldstücke, Schrotstücke für den Kartätschenschuss, einzig die Falkonette behalten ihre alte Bezeichnung bei.

Versagen die Zeughausinventare für die spätere Zeit, so besitzen wir ein wertvolles Zeugnis in den Angaben, welche der Lehrer der italienischen Sprache zu Basel, Johannes Toniola, 1661 in seinem Buche „Basilea sepulta resecta continuata“ gibt. Der Hauptinhalt dieser Schrift bringt die damals in Basel noch vorhandenen Grabinschriften sowie Inschriften auf Gebäuden usw. zum Abdruck. Auch an den Wänden des Zeughauses befanden sich solche, welche sich auf damals meist nicht mehr vorhandene Geschütze bezogen. S. 395: „Im Zeughauss“. „An den Wänden werden daselbst folgende Schriften von grossen Stücken gelesen“:

Ich bin der Löw / und heiss Spaltmaur:  
 Mein schiessen ist starck vnd saur. —  
 Der Ryd (Rüde) bin ich genant /  
 Mein bällen zerbricht Mauer vnd Wandt. —  
 Ich heiss der Strauss / ist nicht erlogen /  
 Von Gransee (Grandson) bin ich her geflogen. —  
 Ich heiss der Trackh vngeheur /  
 Was ich schiess / das thu ich mit Fewr. —  
 Ich heiss der Rauch /  
 Ich schiess ein Stein auss meim Schlauch /  
 Mit starckem gewalt /  
 Vnd erschreck Jung vnd alt /  
 Diss ist wol vernommen /  
 Von Murten bin ich herkommen. —  
 Ich bin die Rennerin / mit schneller eyl  
 Brich ich Städt vnd Mauern viel. —  
 Burgund bin ich genandt /  
 Brich Maur vnd Wandt. —

Diese Sprüche sind augenscheinlich von Geschützen des XV. Jahrhunderts hergenommen; ob sie auf den betreffenden Rohren aufgegossen waren, oder nur aufgemalt,



können wir leider nicht sicher für alle feststellen. Die Sitte, Geschütze zu bemalen, ist seit dem Ende des XIV. Jahrhunderts üblich gewesen. Den Anstoss gab der rein praktische Zweck, durch einen roten Menninganstrich die schmiedeisernen Rohre vor dem Verrosten zu schützen; man ging dann dazu über, diese rote Grundfarbe mit anderen Farben zu überdecken, Sprüche, Wappenschilder, Embleme bildeten den Darstellungskreis. Aber nicht nur die eisernen Rohre wurden auf diese Weise ausgeschmückt; das Bedürfnis nach Zierat liess auch die Bronzerohre in bunten Farben erglänzen. Auf den obigen Rohren können wir mit Bestimmtheit nur den gegossenen und ziselierten Spruch auf dem „Trackh“ nachweisen; allerdings lautet der Text etwas anders auf dem noch erhaltenen Original:

„ich / bin / der / track / ungehir  
was / ich / schis / das /  
tuen / ich / mit / fir / meister  
jerg zu Strasburg  
/ gos / mich /. 1514.

Wie wir sehen, gibt Toniola den Wortlaut nicht genau, ebenso liegen die verschiedenen Herausgeber der Zeughausinventare, sofern sie den Spruch auf dem „Track“ abschreiben, mit dem Urtext in Fehde. Da aber Toniola sonst, mit den vorhandenen anderweitigen Originalen verglichen, genau zitiert, dürfte diese Ungenauigkeit dem Wandmaler zu Lasten fallen. Dieser „Löw“ ist mit dem 1569 gegossenen Stück jedenfalls nicht identisch. Der „Rüde“, welchen wir schon kennen lernten, hatte entweder eine gegossene oder wahrscheinlicher eine aufgemalte Inschrift, ebenso der aus der Burgunderbeute von Grandson stammende „Strauss“. Sicher nur aufgemalt war die Inschrift auf der bei Murten erbeuteten grossen schmiedeisernen Bombe. Auf dieser war ursprünglich allein das Wappen der Sieurs d'Auxy, eines burgundischen Adelsgeschlechtes, eingehauen, hingegen sind noch Spuren einer ehemaligen roten Bemalung sichtbar. Das Geschütz stammt unzweifelhaft aus der Murtnerbeute<sup>1)</sup> und konnte keinen deutschen Spruch aufgewiesen haben;

<sup>1)</sup> Vgl. E. A. Gessler, Beiträge z. altschw. Geschützwesen, w. o. Zeitschr. f. histor. Waffenkunde, B. VI, S. 4 ff.



entweder wurde diese Inschrift nachträglich angebracht, oder aber das Rohr befand sich bei einer Wand des Zeughauses und die Inschrift war an dieser darüber angemalt. Dieses Geschütz ist mit dem „Rauch“ identisch, er ist die einzige von Murten nach Basel überführte grosse Steinbüchse, welche auf uns gekommen ist. Auch die „Rennerin“ dürfte nur bemalt gewesen sein. Unter dem „Burgund“ genannten Geschütz ist das von Jean de Malines 1474 gegossene prächtige Bronzerohr zu verstehen, welches eine Zierde des historischen Museums in Basel bildet; ein ähnliches Geschütz, welches Karl der Kühne vor Neuss verlor, wird in den Zeugbüchern Kaiser Maximilians ebenfalls die „burgunderin“ genannt.<sup>1)</sup> Eine massive Aufschrift an diesen Rohren, welche Tonjola aufzählt, ist nur für den „Drache“ von 1514 bezeugt. Dürftige Kunde übermittelt uns das Inventar von 1709.<sup>2)</sup> Wir erfahren da, dass „Feldtschlänglin“ von 1569 mit römischen Ziffern numeriert waren und zwar mit XIII, XIII, V. Im Inventar von 1721<sup>3)</sup> sind von späterer Hand Eintragungen vorgenommen worden, welche als Guss von 1728 Rohre mit den Figuren der Luna und des Herkules erwähnen, ferner neugegossene „Regimentsstücklin“, Dreipfünder, „Pallas, die Sonnen, Venus, Hercules“, von 1730. Im gleichen Inventar treffen wir wie oben „Feldtschlänglin“ von 1569 mit den Zahlen VI, XIII, VII, XI, III, XIII. Im Weiteren ist auf einem „Schrotstücklin“ von 1633 der Buchstabe D gegossen. Fernere auf den Rohren angebrachte Zahlen lässt uns das Inventar von 1732<sup>4)</sup> erkennen. Dort kommen „Feldtschlänglein“ Dreipfünder vor mit den römischen Zahlen XVI, XVII, V, XX, ebenfalls mit der Jahrzahl 1569. 1766<sup>5)</sup> erfahren wir von Fünfpfünder-

<sup>1)</sup> W. Boeheim, Die Zeugbücher des Kaisers Maximilian I. Jahrb. d. Kunsth. Samml. d. A. H. Kaiserhauses, B. XIII, S. 119. Essenwein, Quellen zur Geschichte d. Feuerwaffen, Taf. XLV-XLVI u. S. 44. E. A. Gessler, Beitr. z. altschweiz. Geschützwesen, Zft. f. hist. W. K., B. VI, S. 51 ff.

<sup>2)</sup> Militär. Akten H. 3, 5, Staatsarchiv Basel. Sämtliche Zeughausinventare von Basel werden in der Folge, soweit sie noch nicht im Anz. f. schweiz. Altertumskunde erschienen sind, veröffentlicht werden.

<sup>3)</sup> Milit. Akt., H. 3, 1721.

<sup>4)</sup> Milit. Akt., H. 3, 1732.

<sup>5)</sup> Milit. Akt., H. 3, 1766 und H. 5, 28.

„Schlangen“ aus dem Jahr 1674 die Namen „Saturnus“ und „Juppiter“.

Den Guss von 1569 mit den römischen Zahlen und den früher notierten Tiernamen kennen wir schon. Neu treten in den Kreis der Benennungen Gestalten der lateinischen Mythologie, von denen nachher noch zu reden sein wird. Ob der Buchstabe D zu einer mit dem Alphabet bezeichneten Geschützserie, wie solche anderwärts oft vorkommen, gehörig ist, kann nicht entschieden werden.

Unsere Kenntnis der alten Basler Geschütznamen wäre somit spärlich, wenn nicht noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts die erste und seit Jahrhunderten genaueste Aufnahme der im Zeughaus befindlichen Geschütze durch den Baumeister und Ingenieur J. J. Fechter (1717—97) vorgenommen worden wäre. „Visierbuch / über / Einen / Theil der in dem Zeughause und auf / den Posten der Statt Basel befindlichen schweren Artillerie / nebst / Angefügter Beschreibung der Nahmen, Gattung / Jahrzahl wenn solche gegossen, auch wie selbige bei der Visierung befunden / wie darmit zu schiessen, wie viel Pulver zu Laden, was entweder vornen oder / hinten müsse Aufgesetzt, und endlich einer jeden Kanonen Länge, Kaliber / Metals dicke, etc. deutlich angezeigt werden.“<sup>1)</sup> Leider steht der Name des Verfassers, sowie die Zeit der Niederschrift nirgends angegeben. Auf dem Titelbild befindet sich das Wappen Fechter. Ein mit dem Manuskript im Zusammenhang stehendes weiteres Verzeichnis, welches mitgebunden ist, nennt als seinen Autor den Artilleriehauptmann Benedict Ryhiner und das Jahr 1769. Wir dürfen annehmen, dass der Ingenieur Fechter, welcher bei allen Zeughausrevisionen jener Zeit dabei war und bei Geschützproben usw. als Experte fungierte, dieses Visierbuch im gleichen Jahr oder kurz vorher, wie der Anhang datiert ist, verfertigt hat; ein Anderer als J. J. Fechter kommt unter den damaligen Mitgliedern der Familie nicht in Frage. Von diesen Fechter'schen Aufnahmen soll jedoch an dieser Stelle nur das angeführt werden, welches sich um die Namensgebung der Geschütze gruppiert. Viele der ohne Namen

---

<sup>1)</sup> Militärbibl. Univ.-Bibl. Basel, Mscrpt. A. 30.

oder anderen Abzeichen versehenen Rohre tragen nur den „Baselschild“ oder ein „Basel Schiltlin“, „Basel Wappen“, so Zweipfünder von 1531. Mit No. 8 des Verzeichnisses setzt nun die Benennung ein. „Der Widder“, Guss von 1569, mit der erhabenen Zahl XVIII Baselwappen und zwei Basiliken als Schildhalter, ein  $3\frac{3}{4}$ -Pfünder. Das erhabene und ziselirte Bild des jeweiligen Tieres, das dem Geschütz den Namen gab, war ebenfalls auf dem Rohr zu sehen.

- No. 9. „Der Löuw“, Guss von 1569, Zahl II w. o.
- „ 10. „Der Bock“, Guss von 1569, Zahl XIII w. o.
- „ 11. „Der Strauss“, Guss von 1569, Zahl III w. o.
- „ 12. „Der Schwan“, Guss von 1569, Zahl XVI w. o.
- „ 13. „Der Strauss“, Guss von 1569, Zahl III w. o.
- „ 14. „Der Hund“, Guss von 1569, Zahl XVII w. o.
- „ 15. „Der Fuchs“, Guss von 1569, Zahl VII w. o.
- „ 16. „Das Rösslein“, Zahl VI w. o.
- „ 17. „Der Widder“, Zahl XX w. o.
- „ 18. „Der Löuw“, Zahl I w. o.
- „ 19. „Die Yllen“ (Eule), Zahl XII w. o.
- „ 20. „Der Schwann“, Zahl XV w. o.
- „ 21. „Die Gans“, Zahl IX w. o.
- „ 22. „Der Hund“, Zahl XIX w. o.
- „ 23. „Der Fuchs“, Zahl VIII w. o.
- „ 24. „Die Yllen“, Zahl XI w. o.
- „ 25. „Das Rösslein“, Zahl V w. o.
- „ 26. „Die Gans“, Zahl X w. o.
- „ 27. „Der Bock“, Zahl XIII w. o.

Alle diese Geschütze gehören zur Gattung der Viertelschlangen.

Ordnen wir diese Geschütze nach den darauf befindlichen Nummern, so erhalten wir die folgende Liste, der noch die entsprechenden Namen des Inventars von 1591 beigegeben sein sollen:

|                  |                |    |                                               |
|------------------|----------------|----|-----------------------------------------------|
| I. Der Löuw      | Zeughausnummer | 18 | } „ligender layw“.                            |
| II. „            | „              | 9  |                                               |
| III. Der Strauss | „              | 11 | } „Straus“.                                   |
| IV. „            | „              | 13 |                                               |
| V. Das Rösslein  | „              | 25 | „Ross im Sprung“.                             |
| VI. „            | „              | 16 | „springend Ross“.                             |
| VII. Der Fuchs   | „              | 15 |                                               |
| VIII. „          | „              | 23 |                                               |
| IX. Die Gans     | „              | 21 | „stender Wolff hatt ain gans bey dem Kragen“. |
| X. „             | „              | 26 | „Gans“.                                       |

|                   |   |    |                       |
|-------------------|---|----|-----------------------|
| XI. Die Yllen     | „ | 24 | „Kautz“.              |
| XII. „ „          | „ | 19 | „dto.“.               |
| XIII. Der Bock    | „ | 10 | „stender Steinpock“.  |
| XIV. „ „          | „ | 27 | fehlt 1591.           |
| XV. Der Schwan“   | „ | 20 | „stendlicher Schwan“. |
| XVI. „ „          | „ | 12 | „Schwan“.             |
| XVII. Der Hund    | „ | 14 | „ligender Wolff“.     |
| XVIII. Der Widder | „ | 8  | „Wider“.              |
| XIX. Der Hund     | „ | 22 | „stendiger Wolff“.    |
| XX. Der Widder    | „ | 17 | „Wider“.              |

Vergleichen wir diese beiden Listen miteinander, so sehen wir, dass die Benennung schwankt, indem z. B. die Eule zum Kauz, der Wolf zum Hund geworden ist; schon daraus ist ersichtlich, dass kein Name auf dem Rohr angebracht war, sondern nur die Gestalt des betreffenden Tieres. Je zwei der Rohre trugen die Figur des gleichen Tieres, jedoch gewöhnlich in verschiedener Stellung. Nach dieser Serie von 20 Stücken fährt das Verzeichnis weiter.

No. 28. „Der grosse Valck mit zwei Rollen an den Füssen“ Guss vom Jahr 1570, Basler Wappen und zwei Löwen als Schildhalter.

„ 29. „Der grosse Valk No. 1“ w. o.

„ 30. „Der grosse Valk mit zwei Rollen an Füssen“ w. o.

„ 31. „Der grosse Valk No. 2“ w. o.

diese hatten jedenfalls die Figuren von Falken auf dem Rohr.

Die letzteren Geschütze sind Sechspfünder und werden unter die Viertelsschlangen gezählt.

No. 32. Eine Viertelschlange, sie hat auf dem Rohr das Basler Wappen mit zwei Löwen als Schildhalter und ein Schriftband, darauf in lateinischen Lettern:

„ICH HEISS DER TODT UND WARD GEGOSSEN /  
DURCH FRANZ SERMUNDT VON BERN UND SIN MIT-  
GENOSSEN /  
MARX SPERLE VON BASEL DIE ZWEEN MEISTER /  
GOSSEN MICH FUERWAHR  
IM 1570 JAHR.“ <sup>1)</sup>

No. 33, w. o. „ICH HEISS DER TODT UND WARD GEGOSSEN  
DURCH MARX SPOERLI UND SEIN MITGENOSSEN  
FRANZ SERMUNDT SELBST XXVI FUERWAHR  
DO MAN ZALT 1570 JAHR.“

<sup>1)</sup> Franz Sermond (Sermund) Büchsenmeister und Glockengiesser in Bern stammte aus Bormio im Veltlin, 1567 wurde er Bürger zu Bern, starb 1588. S. Schweiz. Künstler-Lex. B. II, S. 146. Marx Spoerlin (Sperli) von Basel, Glockengiesser, tätig um 1568 bis 1584. S. Schweizer. Künstler-Lexikon, B. III, S. 182.

Die nächsten Nummern lassen uns mit der Benennung im Stich, da sie nur das Baslerwappen und die Jahrzahl 1515 tragen. Erst bei Nummer 38 folgen wieder Sprüche.

No. 38. „DER WILLKOMM HEISS ICH  
MEISTER JERG ZU STRASSBURG GOSS MICH IM JAHR  
1544“,

letzteres irrtümlicher Gussfehler, sollte 1514 heissen, wie bei den folgenden:

No. 39. „WECKAUF HEISS ICH  
MEISTER JERG ZU STRASSBURG GOSS MICH  
IM JAHR 1544 (w. o.).

Die obigen Geschütze reihen sich auch zu den Viertel-schlangen ein, sie sind Sechspfänder.

No. 40. Eine halbe Schlange mit dem Basler Wappen und zwei Löwen als Schildhalter, nebst der Jahrzahl 1514, die Inschrift lautet:  
„ICH BIN DER DRACH UNGEHEUR  
WASS ICH SCHIESS THU ICH MIT FEUR  
MEISTER JERG ZU STRASSBURG GOSS MICH.“

Man vergleiche diese Inschrift mit der gut baseldeutschen auf dem Original, z. B. ungehir . . . fir. Von gleicher Art war der Lindwurm, ein Schwestergeschütz des Drachs.

No. 41, w. o.: „DER LINDWURM ZU BASEL HEISS ICH  
MEISTER JERG ZU STRASSBURG GOSS MICH.“<sup>1)</sup>

Beide Geschütze schossen 12 Pfund Eisen.

Denselben Schmuck trugen zwei Karthaunen vom gleichen Giessjahr 1514, die eine führt auf einem Schriftband den Spruch:

„ICH HEISS DER WIDDER  
UND STOSS STAETT UND SCHLOESSER NIDER.“

„Mercurius No. 1“ und „Luna No. 2“ haben keine weitere Bezeichnung, die Stücke gehören, wie die folgenden, dem 18. Jahrhundert an. „No. 1, Hercules“ mit dem Wappen von Basel und zwei Basilisken als Schildhalter nebst der Figur des Hercules, ist ein Guss von Heinrich Weitnauer<sup>2)</sup>, 1730, er zählt zu den Vierpfündern und ist ein sogenanntes „Regiments- oder Bataillonsstück“, welche die Truppen ins Feld begleiteten, ebenso „No. 2, Pallas“ von 1728, dann

<sup>1)</sup> Ueber Jörg von Gundheim v. Gessler, Beitr. z. a. schweiz. Geschützw. w. o. Bd. VI, S. 55.

<sup>2)</sup> Hans Heinrich Weitnauer, Glockengiesser von Basel. v. Schweiz. Künstlerlexikon Bd. III, S. 458.

„No. 3, Sol“, „No. 4, Pallas“, No. 5, Venus“. Alle von Weitnauer 1730, desgleichen „No. 6, Hercules“ 1728. Auf allen diesen Rohren war die betreffende Namensfigur, welche dem griechisch-römischen Götterkreis entnommen war, in Relief gegossen, jedoch nur die Figuren, nicht die Namen. Von Meister Weitnauer stammen dann noch eine Serie von Regimentsstücken von 1733; der Baselstab ist darauf angebracht und die Nummern I, II, III, IIII. Ebenfalls nur mit den Nummern 1, 2, 3, 4 sind vier von Samuel Maritz<sup>1)</sup> in Bern gegossene Sechspfänder von 1765 versehen, dazu mit dem Baslerwappen und zwei Basiliken als Schildhaltern.

In einem Entwurf zu dem Inventar von 1782/83,<sup>2)</sup> der wahrscheinlich das Fechttersche Visierbuch zur Grundlage hat, sehen wir kaum abweichende Benennungen. Eine ganze Karthaune von 1514 heisst „Der Widder“ ein 48 Pfänder; 1514 sind datiert der „Drache und der Lindwurm“; fälschlich 1544 anstatt 1514 „Der Willkumm, der Weckauf“, 1570 zwei Schlangen „Der grosse Falcke“; von 1674 sind die 5 Pfänder „Juppiter und Saturnus“. Es folgen „der Strauss“ mit der Zahl V, „die Euwle“ mit XIII, der Hund VI, der Fuchs XVI, der Bock VII und XVII, der Schwan XI, der Widder XIV, das Rösslein XVIII und III.

Von Maritz in Bern gegossene neue Haubitzen von 1765 tragen die Buchstaben A. B., desgleichen sind Feldstücke auf den Rohren mit 1—4 numeriert.

Zuletzt sind bezeichnet die Weitnauerischen Regimentstücke von 1728 und 1730 „Pallas, Hercules, Pallas, Sol, Venus, Hercules.“

Eine Neuabschrift des obigen Inventars von 1783 bringt nochmals die Inschrift auf der 48 Pfänderkarthaune „Widder“. „Ich heiss der Wieder — Stoss Statt und Schlösser nieder“, mit Namen werden ebenfalls erwähnt „Der Drach, der Lindwurm“.

Mit dem ausgehenden XVIII. Jahrhundert hören unsere Quellen zur Benennung der Geschütze auf, nur selten noch wird in der Folgezeit ein Name erwähnt, auch von den

<sup>1)</sup> Samuel Maritz, 1705—86, von Burgdorf, Glocken- und Geschützgiesser, hauptsächlich in Bern tätig. Schweiz. K. L., Bd. III, S. 326.

<sup>2)</sup> Militär-Akten H. 5. 28. Staatsarch. Basel.



Geschützinschriften im Zeughaus, welche Toniola überlieferte, ist nichts mehr auf unsere Zeit gekommen.

Die meisten Geschütze gingen in Basel wie auch anderswo durch Umgiessen zu Grunde; wenn eben das Artilleriematerial veraltet war, wanderten die Bronzegeschützrohre in den Schmelzofen und wurden jeweilen nach den neuen Modellen umgegossen, das gleiche gilt für die durch irgend einen Unfall oder durch langen Gebrauch schadhafte gewordenen Geschütze.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, Nachforschungen über das Schicksal der Baslerischen Artillerie anzustellen; auf Geschütznamen, welche beim Umguss überliefert sind, haben erst wieder die Akten aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und vom Beginn des 19. Bezug, sie sollen hier nur in Kürze gebracht werden. 1792<sup>1)</sup> wurden „Der Strauss und der Löb, der Löw, der Tod, die Gans, der Fuchs, die Eule, Yllen“ in die Bärtsche Stuckgiesserei nach Aarau gebracht, um neue Geschütze daraus zu giessen.

Während der Franzosenzeit wurden in Basel selbst nebst verschiedenen andern schweizerischen Kanonen auch die folgenden Baslerstücke zwischen 1799/1801 als altes Metall verkauft, welche benannt sind: „Der Strauss, der Schafbock, 1569, Saturnus, Juppiter, 1674,“ ferner die Bataillonsstücke von 1733. Wann die übrigen eingeschmolzen wurden, konnte nicht ausfindig gemacht werden.

Damit sind sowohl die Zeughausinventare als auch die andern Akten, soweit sie sich auf die Benennung der alten Basler Geschütze beziehen, zur Hauptsache ausgeschöpft.

---

Zum Schluss dieser Betrachtungen seien nochmals die Art und Weise der Namengebung der Basler Geschütze kurz zusammengefasst. Im XV. Jahrhundert treffen wir die Namen: Häre, Rennerin, der Drache, Widder, Löwe, Rüde, Strauss, Rauch, Burgund (die Burgunderin), im XVI. der Track, Neuguss von 1514 mit Beibehaltung des alten Namens, ebenso der Widder; ferner der Lindwurm, dann der Willkumm und der Weckauf, alle aus den Jahren 1514/15. Ins Jahr

---

<sup>1)</sup> Militär-Akten K. 8. Bd. I. 1792. Bd. III 1801.

1569 fällt die Serie von 20 Stück mit ähnlichen Tiernamen: Widder, Löwe, Bock, Strauss, Schwan, Fuchs usw. 1570 als Gussjahr kennt die verschiedenen Falken, weiter den Tod. Im XVII. Jahrhundert sind andere aus dem antiken Götterkreis stammende Namen Mode, 1674 Saturnus und Juppiter, welche dann im XVIII. ihre Fortsetzung finden, 1728 Luna und Hercules, 1730 Pallas, Sol, Venus, Luna, Mercurius, Herkules; 1733 scheint diese Art Namengebung aufgehört zu haben und die Numerierung der Rohre in erhabenen Ziffern trat an ihre Stelle.

Die Basler Geschütznamen zeigen also verschiedene Gattungen. Der früheste Namenkreis steht mit der Tätigkeit der Geschütze in engster Beziehung, diese Geschütze führen sich durch einen Spruch gleichsam als Persönlichkeiten selbst ein, indem sie ihre Eigenschaften mit einer gewissen Ueberhebung aussprechen, ob nun diese Sprüche auf dem Rohr gegossen waren oder nur aufgemalt, ja schliesslich nur mündlich überliefert, das tut nichts zur Sache; hierher gehören Namen wie die Rennerin, der Rüde, der Rauch usw. Eine Abart bilden dann die symbolischen Bezeichnungen wie der Tod, oder die höhnisch-witzigen, der Weckauf und der Willkumm. Da ist überall noch das alte persönliche Gefühl des Geschützes zum Besitzer vorhanden, das Geschütz, die stärkste Waffe einer freien Stadt, hat in den Augen seiner Benützer gleichsam Leben, es ist keine tote Maschine; einzelne Geschütznamen waren weit über den Aktionsbereich des betreffenden Stücks hinaus berühmt. Diese Anschauung in der Namengebung ist bis tief ins XVI. Jahrhundert massgebend. Schon etwas abgeschwächt erscheint sie gegen das Ende.

Der symbolisch-mystische Gehalt der Namen verliert sich allmählich, auch die Sprüche als Charakterisierung der Rohre fallen weg. All das ist jedoch nicht allein dem wandelnden Zeitgeschmack zuzuschreiben. Durch die Verminderung der Geschützarten auf wenige Gattungen war dem Giesser der Spielraum eingeengt. Auch die Form der Rohre veränderte sich gegen das Ende des Jahrhunderts, ihr Aussehen wird einfacher, alles wird mehr und mehr auf die technisch-praktische Seite hin geschaffen, so blieb

schliesslich für grosse Inschriften gar kein Platz mehr. Die Wirkung der neueren Artillerie seit Kaiser Karls V. Reformen wurde grösser, trotzdem man die Grösse der Rohre beträchtlich herabsetzte. Alles dies wirkte zusammen, um die ursprüngliche Form der Namengebung verschwinden zu machen. Die Serie von 1569 bringt schon Gegensätze, der Schwan und die Gans, der Fuchs und andere haben nichts mehr mit der Rennerin, dem Drach und dem Rauch und wie sie alle heissen, zu tun.

Das XVII. und XVIII. Jahrhundert vollends brechen mit der Art von früher völlig. Der antike Sagenkreis gibt seine Namen her, die deutschen Bezeichnungen verschwinden, um den lateinischen Götternamen Platz zu machen, auch die Helden des antiken Sagenkreises finden Platz. Gotik und Renaissance liebte es, die Geschütze, soweit es ihre Bestimmung zuliess, recht prunkvoll auszustatten, der Giesser musste nicht nur sein praktisches Gusshandwerk verstehen, sondern zugleich auch Künstler sein. Durch die Vereinfachung des Geschützbaus wird nun die Betätigung des Künstler-Giessers stark eingeschränkt, daneben änderte sich auch der Geschmack und die Mode. Durch den von Italien über Frankreich hereindringenden Klassizismus wurden die deutschen Namen der früheren Zeit verdrängt, dem Zeitgeschmack folgend erscheint der ganze Olymp. Neben diesen Götternamen treffen wir, allerdings in Basel nicht, die alte Art der Benennung, aber nicht deutsch, sondern lateinisch, z. B. „FURIOSUS, GLORIOSUS“ usw.

Unter der Regierung Ludwigs XIV. fand diese Art der Benennung ihren Höhepunkt, um dann abzuflauen. Die grossen Verbesserungen in der Konstruktion der Geschütze, die sich an die Namen Vallières und Gribeauvals knüpfen, die Neugestaltung der Rohre zu immer einfacheren und zweckmässigen Formen, liess allgemach die Zierraten verschwinden. Nebenher haben wir schon 1569 ausser den Tierfiguren auf den Rohren eine durchgehende Nummerierung mit römischen Zahlen gefunden; diese auf den Rohren erhaben angebrachten Ziffern verdrängen um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts die Namen. Einzelne zusammengehörige Geschützsorten wurden nun zu der immer

vorhandenen Zeughausnumerierung für die Inventare mit römischen oder arabischen Zahlen versehen. Ausser diesen Zahlenserien finden wir noch schwache Spuren von einer A. B. C. folge, doch dürften diese Stücke teils fremden Ursprungs sein, teils dem Neuguss von 1765 zugehören.

Der Kreis der Geschütznamen unter der Basler Artillerie war also eher ein beschränkter, allgemein durchgeführt war die Sitte nie. Schon von der Mitte des XIV. Jahrhunderts an besass Basel eine Reihe von Geschützen, von denen keine Namen überliefert waren, und auch im XV. Jahrhundert erhielten nur die ganz grossen Geschütze, die Belagerungsartillerie, besondere Namen, das Gleiche gilt für die erste Zeit des XVI.; die Inventare führen von hier bis in die Wende des XVIII. Jahrhunderts eine Menge Geschütze ohne Namen auf, die meisten Feldgeschütze waren namenlos. Je weiter die artilleristische Wissenschaft fortschritt und der Geschützbau sich vervollkommnete, um so mehr trat die Individualität des Geschützes zurück, das einzelne Geschütz tauchte in der immer massenhafter auftretenden Zahl der Artillerie unter, es wurde zur Maschine — die Rennerin und das moderne Rohrrücklaufgeschütz.

---